

Nachtrag

Das „Entjudungsinstitut“ in Eisenach und Rudolf Meyer

Rainer Stahl (6. Juni 2021)

Mein gegenwärtiges Studium des Aufsatzes von Lukas Bormann: Rudolf Bultmann und das Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament. Eine Neubewertung, Zeitschrift für Theologie und Kirche, Jahrgang 118, Heft 1 vom März 2021, S. 23-56, hat mich wieder auf ein Buch aufmerksam gemacht, das ich schon ganz lange besitze: Peter von der Osten-Sacken (Hg.): Das mißbrauchte Evangelium. Studien zu Theologie und Praxis der Thüringer Deutschen Christen, Studien zu Kirche und Israel, hg. von Peter von der Osten-Sacken, Band 20, Berlin 2002. Dort habe ich wieder den Aufsatz von Wolfgang Schenk: Der Jenaer Jesus. Zu Werk und Wirken des völkischen Theologen Walter Grundmann und seiner Kollegen, S. 167-279, zur Hand genommen und habe mich zusätzlich zu den bisher von mir eingesehenen Publikationen Rudolf Meyers auf dessen Artikel im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament (ThWNT) hinweisen lassen. Als Artikel, die mir in meinem eigenen theologischen Arbeiten besonders wichtig geworden waren, nenne ich jetzt nur: Kanonisch und apokryph im Judentum, in: ThWNT III, 1938, S. 979-987, Saddukaios, in: ThWNT VII, 1960, S. 35-54, und Pharisaios, A. Der Pharisäismus im Judentum, in: ThWNT IX, 1969, S. 11-36.¹

Im genannten Aufsatz geht der Neutestamentler Wolfgang Schenk auch der Herausforderung des „Antijudaismus im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament“ nach (a.a.O., S. 233-240). Im Rahmen seiner Beobachtungen stellt er zu Gerhard Dellling fest, von ihm „stammen 44 Wörterbuchartikel, 21 davon | erschienen vor 1945“ (S. 236-237). Und er fasst zusammen: „Seine Mitgliedschaft im ‚Entjudungsinstitut‘ war offenbar mehr passiv“ (S. 237).

Genau im inhaltlichen Anschluss an diese Aussage stellt Wolfgang Schenk fest: „Dasselbe gilt auch von Rudolf Meyer: Wenn er seit 1943 gemeinsam mit seinem Lehrer Leipoldt als Assistent Bertrams firmierte, so war das mehr nominell, da Meyer seit 1939 ununterbrochen zum Kriegsdienst einberufen und bis 1946 in Kriegsgefangenschaft war. Von seinen 14 Artikeln zum ThWNT erschienen sieben in den Bänden III und IV. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft wurde er Nachfolger von Willi Staerk auf dem Jenaer Lehrstuhl für Altes Testament [...]. Schon sein früher Beitrag ‚Das Arbeitsethos in Palästina zur Zeit der werdenden Kirche‘ im ‚Neuen sächsischen Kirchenblatt‘ 1935 (also in der beginnenden Ära des ‚Reichskirchenausschusses‘ und damit des Niedergangs der Coch/Grundmann-Ära in Sachsen) zeichnete sich nicht nur [durch – Ergänzung durch mich] eine uneingeschränkt positive Würdigung des jüdischen Arbeitsethos aus, sondern er betonte auch noch eine Kontinuität zu urchristlichen Aussagen. Das kann nur als mutige Äußerung entgegen aller antisemitischen Propaganda gewertet werden. Nicht umsonst wurde ihm 1938 eine Dozentur in Leipzig staatlich verweigert, so daß er erst 1947 dort Privatdozent für Neues Testament wurde. Seine Analyse von 4Q242/4QOrNab^{ar} widmete er seinem jüdischen Judaistik-Lehrer in Leipzig, Lazar Gulkowitsch [...], der 1941 in Tartu, wohin er nach seiner Entlassung Anfang 1934 emigriert war, mit seiner Familie von einem Einsatzkommando der einrückenden Deutschen liquidiert worden war“ (S. 237-238).²

Mir ist jetzt wichtig, dass Wolfgang Schenk schon vor 19 Jahren einen inhaltlichen Grund dafür benannt hatte, dass Rudolf Meyer mit seiner Erinnerung, vom nationalsozialistischen Staat wissenschaftlich benachteiligt worden zu sein, völlig richtig lag!

¹ Vgl. hierzu auch: Rudolf Meyer: Beiträge zur Geschichte von Text und Sprache des Alten Testaments, BZAW, Band 209, hg. von Waltraut Bernhardt, Berlin, New York 1993, S. 245-246.

² Zu diesem Zusammenhang erinnere ich in meiner Arbeit zu Rudolf Meyer den Abschnitt zum Gebet des Nabonid (S. 7-8) und denjenigen zu Lazar Gulkowitsch (S. 24).